

FILME SCHAUEN ODER TEXTE LESEN?

Über welchen Weg können Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung Informationen im digitalen Raum besser erfassen?

Eine Untersuchung des Projekts #LeichtOnline

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

#LeichtOnline
Lebenshilfe Hamburg

Inhalt

1. Einleitung ... 2
Vorteile digitaler Barrierefreiheit ... 2
Von der Navigation zum Inhalt – Warum die Erweiterung wichtig ist ... 2
2. Ablauf und Rahmenbedingungen der Untersuchung ... 3
Teilnehmende der Untersuchung ... 3
Untersuchungsgegenstände ... 3
Zu untersuchende Annahmen ... 4
Rekrutierung der Teilnehmenden ... 5
Methodische Umsetzung ... 5
3. Ergebnisse zur Zielgruppe und ihrer Mediennutzung ... 6
Lesekompetenz der Teilnehmenden ... 6
Nutzung digitaler Geräte ... 6
Bevorzugte Informationsquellen ... 6
Nutzung der Vorlesefunktion ... 6
4. Überprüfung der Annahmen ... 7
Vergleich von Texten und Filmen ... 7
Vergleich von animierten Filmen zu Filmen in Legetechnik ... 7
Vergleich von Realfilmen zu animierten Filmen ... 8
5. Fazit und Ausblick ... 9
Methodische Einordnung ... 10
Ausblick ... 10
6. Dankeschön ... 10

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

1. Einleitung

Über welchen Weg erfassen Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung Informationen im digitalen Raum am besten? Diese Frage haben wir uns im Projekt #LeichtOnline der Lebenshilfe Hamburg gestellt. Das Projekt widmet sich dem großen Feld der digitalen Teilhabe von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Die Kernfrage des Projekts lautet, wie Internetseiten und Apps aufgebaut sein müssen, damit sie für die Zielgruppe einfach bedienbar sind – eine Frage, zu der es kaum Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Untersuchungen gibt. Ebenso gibt es in den gesetzlichen Vorgaben zur digitalen Barrierefreiheit nur wenige Richtlinien, wie digitale Angebote gestaltet sein sollten, um von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung problemlos genutzt werden zu können. Dabei könnte die Zielgruppe massiv von barrierefreien digitalen Angeboten profitieren.

Vorteile digitaler Barrierefreiheit

Digitale Barrierefreiheit bedeutet weit mehr als technische Zugänglichkeit; sie fördert Autonomie, Bildung, und soziale Inklusion. Dies sind die zentralen Vorteile:

- **Verbesserte Bildungschancen:** Barrierefreie Lernplattformen und könnten den Zugang zu Bildungsinhalten erleichtern und somit die Lernmöglichkeiten für Menschen mit geistiger Behinderung erweitern.
- **Erleichterter Arbeitsmarktzugang:** Barrierefreie digitale Bewerbungsplattformen und Arbeitsumgebungen könnten die Integration von Personen mit geistiger oder Lernbehinderung in den Arbeitsmarkt fördern, indem sie den Bewerbungsprozess und die Arbeitskommunikation zugänglicher gestalten.
- **Förderung sozialer Interaktion:** Barrierefreie soziale Netzwerke und Kommunikationsplattformen könnten Menschen mit geistiger Behinderung und Lernbehinderung dabei unterstützen, soziale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.
- **Verbesserte Gesundheitsinformationen:** Barrierefreie Gesundheitsplattformen könnten leicht verständliche Informationen bereitstellen, die Menschen mit geistiger Behinderung dabei unterstützen, ihre Gesundheit besser zu verstehen und zu managen.

Wir als Projekt #LeichtOnline wollen die Potenziale der Digitalisierung für Menschen mit geistiger Behinderung zugänglich und nutzbar machen. Zum einen führen wir Befragungen durch, in denen wir die Nutzungsgewohnheiten der Zielgruppe erfassen. Im Rahmen von Nutzertests prüfen wir zum anderen gemeinsam mit Menschen mit geistiger Behinderung und Lernbehinderung ganz konkret die Navigation und Bedienung von Internetseiten. Über die Vielzahl an Tests, die insgesamt durchgeführt werden, ergibt sich darüber im Laufe der Zeit ein klares Muster, das die größten Barrieren bei der Bedienung aufzeigt. Für diese Barrieren entwickeln wir Lösungsmöglichkeiten, die wir in Form von Prototypen umsetzen und in Leitfäden schriftlich festhalten.

Von der Navigation zum Inhalt

Ursprünglich lag der Fokus des Projekts #LeichtOnline auf der Navigation von digitalen Angeboten. Im Verlauf der Untersuchungen wurde schnell ersichtlich, dass eine leicht bedienbare Navigation allein aber nicht ausreicht, um eine Internetseite oder App für Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung nutzerfreundlich zu gestalten. Die Verständlichkeit der dargestellten Informationen spielt eine ebenso entscheidende Rolle und bildet gemeinsam mit einfachen Bedienelementen die Grundlage für ein barrierefreies digitales Angebot. Daher haben wir beschlossen, diese Fragestellung durch eine explorative Untersuchung genauer zu beleuchten – als einen ersten, kleinen Aufschlag für weitere vertiefende Studien.

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

Vor allem Leichte Sprache wird vielen als ein Instrument der Barrierefreiheit für Menschen mit geistiger Behinderung bekannt sein. In der Untersuchung wurden verschiedene mediale Formate getestet, die jeweils Inhalte in Leichter Sprache vermitteln – darunter neben geschriebenen Texten auch Filme in unterschiedlichen Stilrichtungen. Um herauszufinden, welche Darstellungsform Informationen am besten übermittelt, haben wir in der Studie verschiedene Wege zur Wiedergabe von Inhalten untersucht. Durch Nutzertests im direkten Vergleich konnten wir feststellen, welche Umsetzung des Inhalts am besten geeignet ist. Dabei wurden folgende vier verschiedene Formen der Informationsvermittlung parallel betrachtet:

- Texte in Leichter Sprache
- Realfilme
- Animierte Filme
- Erklärfilme mit Legetechnik

2. Ablauf und Rahmenbedingungen der Untersuchung

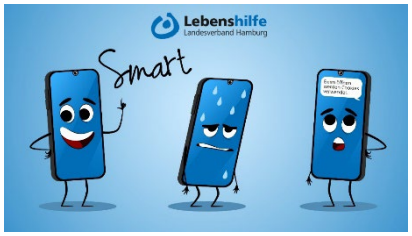
Teilnehmende der Untersuchung

Die Untersuchung wurde im Zeitraum von März bis Mai 2023 durchgeführt und umfasste eine Teilnehmergruppe von insgesamt 35 Personen. Die Teilnehmenden waren zwischen 17 und 55 Jahren alt, wobei das Durchschnittsalter bei 25,45 Jahren lag. Von den Teilnehmenden waren 24 Männer und 11 Frauen.

Untersuchungsgegenstände

Zur Durchführung der Untersuchung wurden vier Filme unterschiedlicher Machart erstellt: ein Realfilm, zwei animierte Filme und ein Film in Legetechnik. Zwei der Filme behandelten das Thema „Was macht das Projekt #LeichtOnline?“, während die beiden anderen Filme das Thema „Was sind Cookies?“ beleuchteten. Zusätzlich wurden zu beiden Themen Texte in Leichter Sprache verfasst, die mit einer Vorlesefunktion ausgestattet waren, um den Zugang zu den Inhalten weiter zu erleichtern.

Alle produzierten Filme sind öffentlich verfügbar: https://lo.lhhh.de/filme/

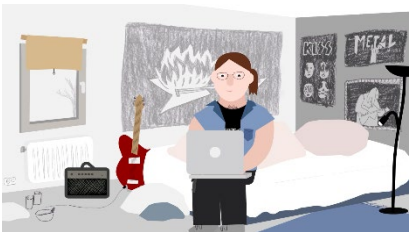


Animierter Film: „Was sind Cookies?“
In diesem animierten Film beantwortet der Moderator „Smart“, ein sprechendes Smartphone, die Frage, was Cookies sind und wie man mit ihnen umgeht. Die Figuren und Objekte wurden digital gezeichnet, modelliert und animiert, um die Erklärung anschaulich und unterhaltsam zu gestalten.



Film in Legetechnik: „Was sind Cookies?“
Der zweite Film, der die Frage beantwortet, was Cookies sind, wurde im Legetrick-Stil gestaltet. Bei dieser besonderen Form des Trickfilms werden mithilfe von Requisiten – in diesem Fall etwa einem Pappcomputer – kleine Szenen oder Geschichten inszeniert. Alle im Film verwendeten Objekte bestehen aus Pappe und Papier und werden von Hand bewegt, wobei die Handbewegungen sichtbar gefilmt werden.

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG



Animierter Film „Was macht das Projekt #LeichtOnline?“
Im animierten Film, dessen Figuren im Stil Handzeichnungen ähneln, wird anhand es lebensnahen Beispiels erklärt, welche Probleme die Zielgruppe beim Umgang mit dem Internet hat. Auch die konkrete Arbeit der im Projekt angesiedelten Begleitgruppe bestehend aus Menschen mit Lernbehinderung sowie die Ziele von #LeichtOnline werden vorgestellt.



Realfilm „Was macht das Projekt #LeichtOnline?“
In diesem Film, der von einer inklusiven Betriebsstätte eines Hamburger Sozialträgers erstellt wurde, erklärt die Protagonistin mit Hilfe eines Mix aus realen und angefertigten Hilfsmitteln den Hintergrund und das Angebot des Projekts #LeichtOnline.

Zu untersuchende Annahmen

Vor Beginn der Untersuchung haben wir folgende Annahmen formuliert. Es galt, im Rahmen der Befragung zu untersuchen, ob diese Annahmen bestehen bleiben oder ob sich andere Ergebnisse zeigen.

1. Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung nehmen Informationen über Filme leichter auf als über Texte.

   Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung nutzen regelmäßig das Fernsehen als Informationsquelle und sind daher bereits daran gewöhnt, Informationen über audiovisuelle Medien aufzunehmen. Gleichzeitig stellt das Lesen von Texten für diese Zielgruppe oft eine große Herausforderung dar. Häufig erfordert das reine Entschlüsseln der Texte so viel Konzentration, dass ein sinnentnehmendes Lesen nur eingeschränkt oder gar nicht möglich ist. Im direkten Vergleich erleichtern Filme die Verarbeitung der Inhalte und liefern durch Ton und Bild wichtige Kontextinformationen, die das Verständnis unterstützen.

   Die bei der Untersuchung zur Verfügung gestellte Vorlesefunktion für die Texte kann für Menschen mit geringer Literalität von Vorteil sein. Allerdings ist davon auszugehen, dass auditive Informationen ohne visuelle Unterstützung ebenfalls schwer einzuordnen sind und schnell vergessen werden können. Es muss jedoch auch berücksichtigt werden, dass Filme in einer festen, nicht individuell anpassbaren Geschwindigkeit abgespielt werden. Für einige Personen könnte dies zu schnell sein und das Verständnis negativ beeinflussen. Texte hingegen können im eigenen Tempo gelesen werden.

   Darüber hinaus ist zu überprüfen, ob die zusätzlichen Informationen durch Ton und Bild tatsächlich das Verständnis fördern. Es besteht auch die Möglichkeit, dass die Informationsdichte in Filmen zu einer Überforderung führt.

2. Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung verstehen das Thema „Was sind Cookies?“ besser durch einen animierten Film als durch einen Film in Legetechnik.

   In früheren Untersuchungen des Projekts #LeichtOnline wurde deutlich, dass die Zielgruppe Pop-up-Meldungen zum Thema „Cookies“ kennt, diese aber oft einfach wegklickt, ohne sich über den Inhalt und die Konsequenzen im Klaren zu sein. Das Thema „Cookies“ ist sehr

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

abstrakt und erfordert ein Verständnis technischer Prozesse. Mit einer animierten Darstellung und dem Moderator „Smart“, einem Smartphone, lassen sich diese komplexen Informationen leichter vermitteln und schaffen sofortige Verbindungen zum Thema der Informationstechnologie. Der Charakter „Smart“ als Smartphone stellt sicher, dass sofort ein Bezug zum digitalen Thema hergestellt wird. Das reduzierte Design des Animationsfilms hilft den Zuschauenden, sich auf die wichtigsten Punkte zu konzentrieren.

Im Gegensatz dazu erfordert der Film in Legetechnik, dass die Zuschauer abstrakte Darstellungen (wie aus Karton gebastelte Elemente) in einen digitalen Kontext umsetzen. Dies kann zusätzliche geistige Verknüpfungen erfordern und somit das Verständnis erschweren. Obwohl das bunte Design des Legetechnik-Films visuell ansprechend sein kann, besteht die Möglichkeit, dass es die Zuschauer überfordert und es ihnen schwer macht, sich auf die wesentlichen Informationen zu konzentrieren.

3. Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung erfassen die Informationen zum Thema „Was ist #LeichtOnline?“ besser durch einen Realfilm als durch einen animierten Film.

Beim Thema „Was ist #LeichtOnline?“ geht es darum, das Projekt und seine Hintergründe vorzustellen. Im Gegensatz zum Thema „Was sind Cookies?“ erfordert dies kein Verständnis komplexer technischer Abläufe. Stattdessen können die Zuschauer die dargestellten Inhalte, insbesondere die reale Protagonistin und ihre im Film auftretenden Probleme, leicht mit ihrer eigenen Lebenswelt in Verbindung bringen. Ein Realfilm ermöglicht diese Verbindung auf eine noch unmittelbarere Weise als der animierte Film, der bei diesem Thema verglichen wird. Es ist auch wahrscheinlicher, dass bei einem Animationsfilm die gezeichneten Inhalte missverstanden oder falsch interpretiert werden. Beide Filme bieten den Zuschauer*innen durch die Darstellung von realen oder animierten Menschen gute Möglichkeiten zur Identifikation und schaffen klare visuelle Verbindungen zum Projektträger, der Lebenshilfe Hamburg.

Rekrutierung der Teilnehmenden

Die Testpersonen für die Untersuchung wurden über die Netzwerke des Projekts #LeichtOnline und der Lebenshilfe Hamburg rekrutiert. Dafür wurde ein Aufruf in Leichter Sprache verfasst, der großflächig verteilt wurde. Teilnehmen konnten interessierte Personen mit einer Lernbehinderung ab 16 Jahren.

Die teilnehmenden Personen hatten für die Beantwortung der Befragung zwei Optionen: Sie konnten einen Termin mit den Projektmitarbeiterinnen von #LeichtOnline vereinbaren und so an der Untersuchung teilnehmen. Die Untersuchung wurde dann in den Räumen der Lebenshilfe Hamburg oder extern in Bezugsräumen der Teilnehmenden durchgeführt. Darüber hinaus war die Durchführung der Untersuchung auch durch andere Mitarbeitende der Lebenshilfe bzw. andere Unterstützerpersonen möglich. Hierfür wurde ein ausführliches Informationsschreiben an die durchführenden Personen ausgeteilt und bei Bedarf weitere Fragen vor der Durchführung geklärt. Bei der Durchführung half die Einbindung der Untersuchungsgegenstände und Fragen in ein Online-Tool.

Alle Teilnehmenden erhielten eine Aufwandsentschädigung von 20€.

Methodische Umsetzung

Die Untersuchung erfolgte über ein Online-basiertes Fragetool. Jede teilnehmende Person sah jeweils einen Film zu beiden Themen und las die entsprechenden Texte in Leichter Sprache. Im

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

Anschluss an jeden Film und Text füllten die Teilnehmenden einen Fragebogen aus. Dieser enthielt verschiedene Fragen, die sich entweder auf den Inhalt oder auf stilistische Elemente des Films oder Textes bezogen. Einige der Fragen waren in einem Multiple-Choice-Format gestaltet, aus denen die richtige Antwort gewählt werden musste. Andere Fragen waren offen formuliert, sodass die Teilnehmenden eigenständig oder mit Unterstützung durch eine Begleitperson ihre Antworten am Computer eingeben konnten.

Um sicherzustellen, dass die Teilnehmenden das Fragetool problemlos bedienen konnten, wurden sie während der Befragung begleitet. Es wurde jedoch darauf geachtet, dass inhaltlich nicht in die Antworten eingegriffen wurde. Im Rahmen der Auswertung wurde schließlich ermittelt, bei welchem Film oder Text die meisten richtigen Antworten gegeben wurden.

3. Ergebnisse zur Zielgruppe und ihrer Mediennutzung

Lesekompetenz der Teilnehmenden

Zu Beginn der Untersuchung wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre eigene Lesekompetenz einzuschätzen. Die Mehrheit der Teilnehmenden (68,75%) gab an, lesen zu können, während 20% angaben, nur ein bisschen lesen zu können. 11,35% sagten, dass sie nicht lesen können. Die Umfrage zeigte zudem eine große Vielfalt bei den Lesevorlieben. Die meisten der Befragten (63%) lesen regelmäßig im Internet, 49% greifen auch zu Büchern und 23% lesen in Zeitungen. 23% der Teilnehmenden gaben zudem an, weitere Medien wie Comics, Videotext, Schulmaterial oder WhatsApp-Nachrichten zu konsumieren.

Nutzung digitaler Geräte

Die Teilnehmenden wurden auch zu ihrer technischen Ausstattung befragt, um ein besseres Bild über den Zugang zu digitalen Geräten bei Menschen mit geistiger Behinderung und Lernbehinderung zu erhalten. Fast alle (94%) besitzen ein Smartphone. Zudem verfügen 49% der Befragten über einen Computer und 43% über ein Tablet. 26% gaben an, weitere Geräte wie internetfähige Fernseher, Playstations oder Sprachassistenten wie Alexa zu nutzen.

Bevorzugte Informationsquellen

Zu Beginn der Befragung wurde ebenfalls erfragt, über welche Medien sich die Teilnehmenden am liebsten über ihr Lieblingsthema informieren. Dabei zeigte sich, dass 69% der Teilnehmenden einen Film einem Text vorziehen. Nur 17% bevorzugen Texte, während 14% andere Medien wie das Radio nutzen, um sich zu informieren.
Am Ende der Befragung haben wir dann noch einmal überprüft, welches Medium die Teilnehmenden als besser empfunden haben. Auch hier zeigte sich, dass die meisten Filme bevorzugen. 63% fanden beide Formate gleich gut, 34% hielten Filme für besser, nur 3% bevorzugten Texte.

Nutzung der Vorlesefunktion

Den Teilnehmenden der Untersuchung stand die Wahl offen, ob sie die Texte selbst lesen oder die integrierte Vorlesefunktion nutzen wollten, die eigens für die Untersuchung eingesprochen und eingebettet wurde. Rund 39% der Teilnehmenden entschieden sich für die Vorlesefunktion, 23% kombinierten diese mit eigenem Lesen und 38% lasen den Text selbstständig.

Die Vorlesefunktion stellt damit eine wichtige Unterstützung für viele Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung dar. Die Ergebnisse zeigen, dass auditive Unterstützung den Zugang zu textbasierten Informationen erleichtert und von vielen genutzt wird. Gleichzeitig zeigt es, dass ein signifikanter Anteil der Teilnehmenden dennoch in der Lage und bereit ist, Texte

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

selbstständig zu lesen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, sowohl visuelle als auch auditive Zugänge anzubieten, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht zu werden.

4. Überprüfung der Annahmen

Vergleich von Texten und Filmen

Die Auswertung unserer explorativen Untersuchung zeigt, dass mehr richtige Antworten nach dem Ansehen eines Films gegeben wurden als nach dem Lesen eines Textes. Interessant ist der Unterschied zur Selbsteinschätzung der Teilnehmenden: Obwohl sie nach dem Lesen der Texte angaben, sich besser informiert zu fühlen, zeigten die tatsächlichen Ergebnisse, dass sie die Inhalte nach dem Ansehen der Filme besser verstanden hatten. Dabei waren die Unterschiede zwischen den Ergebnissen von Texten und Filmen nicht sehr groß, aber doch spürbar.

Besonders auffällig ist, dass das Verständnis der Inhalte steigt, wenn sowohl Text als auch Film zur Informationsvermittlung genutzt werden.

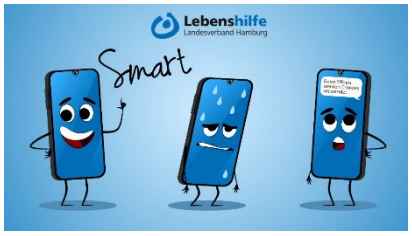
Fazit: Filme können das Verständnis von Informationen besser unterstützen als Texte, auch wenn die Teilnehmenden ihr eigenes Verständnis nach dem Lesen oft überschätzen. Besonders wirksam ist die Kombination beider Formate – Text und Film – da sich die Inhalte gegenseitig ergänzen und das Verständnis insgesamt verbessern. Für eine erfolgreiche Informationsvermittlung kann es daher sinnvoll sein, unterschiedliche Medien miteinander zu verknüpfen.

Annahme:
Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung nehmen Informationen über Filme leichter auf als über Texte.

Bestätigt: Die explorative Untersuchung ergab, dass Filme besser verstanden wurden als Texte.

Vergleich von animierten Filmen zu Filmen in Legetechnik

Die beiden Filme, die das Thema „Was sind Cookies?“ erklären, wurden in unterschiedlichen Stilrichtungen umgesetzt: einmal als animierter Film mit dem Moderator „Smart“, einem sprechenden Smartphone, und einmal als Film in Legetechnik mit Pappfiguren und sichtbaren Händen.



Animierter Film



Film in Legetechnik

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass der Film in Legetechnik bei den Teilnehmenden besser ankam und auch inhaltlich besser verstanden wurde. Der Legetechnik-Film wurde von 88% der Befragten als „sehr gut“ bewertet. Auch die Fragen zu diesem Film wurden am häufigsten richtig beantwortet: 75% der Antworten waren korrekt. Der animierte Film schnitt mit 69% Zustimmung ebenfalls gut ab, aber nur 65% der Fragen wurden richtig beantwortet.

Besonders positiv wurde beim Legetechnik-Film die anschauliche und kreative Gestaltung wahrgenommen. Die handgeführten Pappfiguren wirkten auf viele Teilnehmende greifbar und

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

nahbar. Die einfache, „handgemachte“ Darstellung wurde als leicht verständlich empfunden. Viele lobten, wie gut die Inhalte erklärt wurden und dass sie jetzt wissen, was Cookies sind. Auch die Verbindung von Bildern und Sprache wurde hervorgehoben: „Wie die Sendung mit der Maus“ lautete eine Beschreibung. Die Aufmachung des Films und die gute Länge wurden ebenfalls als angenehm empfunden.

Der animierte Film wurde ebenfalls vielfach für seine Verständlichkeit gelobt. Einige Teilnehmende betonten, dass alles leicht erklärt wurde und die wichtigen Informationen über Cookies gut vermittelt wurden. Besonders hervorgehoben wurde, dass die Erklärung „super leicht für Leute mit Lernbehinderung“ war und sich einige den Film sogar nochmal ansehen würden, weil er ihnen so gut gefallen hat. Allerdings gab es auch kritische Stimmen: Einzelne fanden die Erklärung doch schwer verständlich und hatten trotz des Films nicht genau verstanden, was Cookies sind.

Fazit: Auch wenn Animationen modern und schick aussehen, kann eine einfach gestaltete Legetechnik gerade für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen manchmal der bessere Weg sein, um Informationen zu vermitteln. Besonders dann, wenn es darum geht, komplexe Themen wie Cookies anschaulich und alltagsnah zu erklären, kann die Kombination aus greifbaren Bildern und einfacher Sprache das Verständnis merklich erleichtern.

Annahme:

Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung verstehen das Thema „Was sind Cookies?“ besser durch einen animierten Film als durch einen Film in Legetechnik.

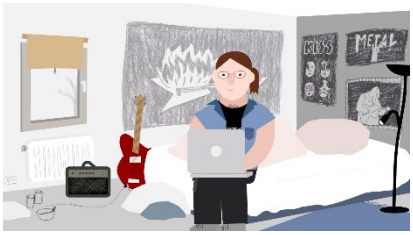
Widerlegt: Hier zeigten die Ergebnisse der Studie, dass der Film in Legetechnik im Vergleich zum animierten Film besser verstanden wurde.

Vergleich von Realfilmen zu animierten Filmen

Für das Thema „Was macht das Projekt #LeichtOnline?“ wurden zwei verschiedene Filmarten produziert: ein Realfilm, in dem eine reale Person das Projekt erklärt, und ein animierter Film, der mit gezeichneten Figuren arbeitet.



Realfilm



Animierter Film

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass der Realfilm insgesamt besser verstanden wurde. Die Teilnehmenden konnten sich leichter mit der Protagonistin im Film identifizieren. Sie erklärten, dass sie die Person und ihre Probleme gut nachvollziehen konnten, weil die Situation so aussah, wie sie es aus ihrem eigenen Alltag kennen. Die reale Umgebung und die echten Menschen halfen dabei, die Informationen besser zu verarbeiten.

Auch die Ergebnisse der richtigen Antworten sprechen für den Realfilm: 58% der Fragen wurden nach dem Realfilm korrekt beantwortet. Der animierte Film schnitt hier schlechter ab: 51% der Fragen wurden richtig beantwortet.

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

Allerdings wurde am Realfilm auch Kritik geäußert: Manche Teilnehmende fanden die Hintergrundmusik störend und beschrieben sie als „nervig“. Auch die Stimme der Sprecherin wurde von einigen als „traurig“ oder „nicht so passend“ empfunden. Außerdem gaben einige an, dass Symbole, die zeigen sollten, was man im Internet machen kann, schwer zu erkennen waren. Trotz dieser Punkte fanden viele, dass der Film inhaltlich gelungen war und das Projekt #LeichtOnline gut erklärt wurde.

Der animierte Film wurde ebenfalls gut bewertet. Besonders die kreative Umsetzung des Themas und die klare sprachliche Gestaltung wurden positiv hervorgehoben. Mehrere Teilnehmende betonten, dass der Film leicht verständlich war und das Projekt sehr gut erklärt wurde. Auch die Sprecherin wurde ausdrücklich für ihre angenehme und gut verständliche Stimme gelobt.

Einige Teilnehmende fanden jedoch die gezeichneten Figuren schwieriger zu verstehen. Bilder und

Der Realfilm fühlte sich für viele einfach „echter“ an, während der animierte Film durch seine visuelle Gestaltung und die klare Sprache ebenfalls überzeugen konnte.

Fazit: Wenn es um Themen geht, die nah am Alltag der Zielgruppe sind, können Realfilme besonders hilfreich sein. Sie schaffen eine direkte Verbindung zur Lebenswelt der Zuschauer*innen und machen die Informationen greifbarer. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass ein gut gemachter Animationsfilm mit klarer Sprache und kreativer Umsetzung ebenfalls sehr gut aufgenommen wird.

Annahme:

Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung erfassen die Informationen zum Thema „Was ist #LeichtOnline?“ besser durch einen Realfilm als durch einen animierten Film.

Bestätigt: Diese Annahme wurde durch die Untersuchung bestätigt.

5. Fazit und Ausblick

Die Untersuchung liefert wertvolle Erkenntnisse darüber, wie Informationen im digitalen Raum besser für Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung aufbereitet werden können. Besonders deutlich wurde dabei: Die Art der Darstellung hat einen spürbaren Einfluss auf das Textverständnis – selbst dann, wenn alle Inhalte in Leichter Sprache verfasst sind.

Eine zentrale Erkenntnis lautet: Filme – insbesondere solche mit anschaulicher, visuell greifbarer Gestaltung – unterstützen das Verstehen oft stärker als reine Textformate. Besonders gut kam der Film in Legetechnik an. Durch seine einfache, handgemachte Umsetzung wurde er von der Mehrheit der Teilnehmenden als besonders verständlich bewertet. Auch der Realfilm erwies sich als geeignet – vor allem bei Themen mit direktem Bezug zur Lebenswelt der Zielgruppe. Reale Bezugspersonen und konkrete Alltagssituationen halfen vielen, Inhalte besser einzuordnen.

Wichtig war außerdem die Beobachtung, dass eine Kombination aus Text und Film das Verständnis zusätzlich fördern kann. Diese medienübergreifende Vermittlung scheint für viele Menschen mit Lernbehinderung ein hilfreicher Zugang zu sein. Auch die integrierte Vorlesefunktion wurde positiv aufgenommen – sie verdeutlicht, wie wichtig flexible, individuell anpassbare Informationsangebote sind.

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG

Trotz der Vorteile audiovisueller Formate bleiben Texte in Leichter Sprache ein zentraler Baustein barrierefreier Kommunikation. Ein erheblicher Teil der Teilnehmenden konnte die Texte eigenständig lesen – teils unterstützt durch die Vorlesefunktion. Das zeigt: Gut gestaltete schriftliche Informationen behalten auch weiterhin ihre Relevanz.

Methodische Einordnung

Die Studie war explorativ angelegt und hatte das Ziel, erste Eindrücke zu Wirkung und Potenzial verschiedener Darstellungsformen zu gewinnen. Mit 35 Teilnehmenden handelte es sich um eine vergleichsweise kleine Gruppe – die Ergebnisse sind daher als Ausgangspunkt zu verstehen, nicht als abschließende Bewertung.

Auch methodisch lassen sich wichtige Schlüsse ziehen: Künftige Untersuchungen sollten noch stärker auf die Vergleichbarkeit der Inhalte und der gestellten Fragen achten. Die Auswertung hat zudem gezeigt, dass offene Fragen – so hilfreich sie für qualitative Einblicke sind – klare Kriterien für die Bewertung benötigen. Ebenso sollte von Beginn an auf eine ausgewogene Verteilung der Gruppengrößen geachtet werden, um Verzerrungen zu vermeiden.

Ausblick

Die Untersuchung hat spannende Fragen aufgeworfen, die über die ursprüngliche Zielstellung hinausgehen. Welche Merkmale machen ein Format besonders verständlich? Wie stark hängen Verständlichkeit und Formatpräferenzen von individuellen Vorerfahrungen oder Mediengewohnheiten ab? Und inwieweit lassen sich die Ergebnisse auf andere Themen übertragen?

Ein nächster Schritt könnte darin bestehen, die Erhebung mit einer größeren Zielgruppe zu wiederholen. Dabei könnten zusätzlich neue Formate getestet werden. Auch eine begleitende qualitative Forschung – etwa in Form von Fokusgruppen – wäre sinnvoll, um tiefergehende Einsichten in das Erleben und Verstehen digitaler Inhalte zu gewinnen.

Langfristiges Ziel sollte es sein, Standards für gute Verständlichkeit in verschiedenen medialen Formen zu entwickeln, die sich an den tatsächlichen Bedarfen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen orientieren – und nicht nur an technischen Normen oder rechtlichen Vorgaben. Die Untersuchung unterstreicht das Potenzial barrierefreier Medienformate – vor allem dann, wenn sie nah an der Lebenswelt der Zielgruppe entwickelt werden.

6. Dankeschön

Wir bedanken uns herzlich bei der **Andrea Brudermüller-Stiftung** und der **Adalbert Zajadacz Stiftung** für die finanzielle Unterstützung. Ohne diese Förderung wäre die Projekterweiterung und die damit verbundene Untersuchung nicht möglich gewesen. Vielen Dank für Ihr Vertrauen in unser Vorhaben und die Begleitung auf unserem Weg zu mehr digitaler Teilhabe für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung.

Gefördert von:
Andrea Brudermüller-Stiftung &
ADALBERT ZAJADACZ STIFTUNG